

Liebesgrüße aus dem Jenseits. Der zweite Fall für Hesse & Winter.

Der Auftrag war gut geworden. Sehr gut sogar, wie ich fand. Um ihrem Anspruch zu genügen, möglichst ökologisch zu sein, hatte ich ein 300 Gramm Apfelpapier gewählt. Dies wird aus Apfelresten hergestellt, die bei der Saftproduktion anfallen. Selbstverständlich wurden die bei der Produktion der Flyer entstandenen CO<sub>2</sub>-Emissionen über ein Klimaschutz-Projekt kompensiert. Darauf hatte Lena Walsh bestanden, da es ihrer Meinung nach gut fürs Karma sei. Ich hatte mich für ein Projekt aus Ghana entschieden. Dort bereiten ärmere Familien ihre Speisen über offenen Holz-Feuern zu, was zur Zerstörung der heimischen Wälder beitrug. Das Projekt stattete die Familien mit Ton-Kochöfen aus, die Brennstoffe und CO<sub>2</sub> einsparten und die Menschen vor der gesundheitsschädlichen Rauchentwicklung schützten.

Besonders stolz war ich auf meine Idee, das Logo von ›Happy Yoga‹, einen Regenbogen, mit einem Irisdruck abzubilden. Bei jedem Druck erzeugten die ineinanderverlaufenden Farbränder eine andere Verlaufsstruktur, sodass jeder Flyer zum Unikat wurde. Zwar kann man einen Irisdruck mit verschiedenen Druckverfahren realisieren, zu Gunsten des satten Farbauftrags wählte ich den Siebdruck.

Nach einer gefühlten Ewigkeit nickte meine neue Auftraggeberin anerkennend. »Ganz wunderbar!« Sie steckte den Flyer zurück und rief nach Alina, der sie auftrag, einen großen Stapel meiner Arbeit am Tresen zu platzieren. Ich war erleichtert und bedankte mich artig für den Auftrag, als Lena Walsh mir einen eindringlichen Blick zuwarf, der mich sofort zum Schweigen brachte. »Da ist noch etwas anderes.« Sie sprach leise und ernst. »Sie arbeiten doch mit Schorsch Hesse zusammen, oder?«

Ich nickte. Sowas passierte mir nicht zum ersten Mal. Im Schatten von Schorsch Hesse zu arbeiten zahlte sich für mich aus. Seit ich als Assistent für den namhaften Druckexperten tätig war, füllten sich meine Auftragsbücher. Hesse überließ mir jene Anfragen, die ihm zu banal erschienen. Er selbst nahm, wenn überhaupt, nur die spektakulären Arbeiten an. Meist war er als Vortragsredner unterwegs oder widmete sich eigenen Projekten. Zuletzt erforschte er die Lesbarkeit von Schriften mit umgekehrtem Kontrastverhältnis. Hesse kam zu der Erkenntnis, dass sich weiße Texte auf schwarzem Papier ermüdungsfreier und konzentrierter lesen lassen. Er fand heraus, dass die gängige dunkle Schrift auf weißem Papier das Wachstum der Augäpfel anregt und so bei Viellesern zu Kurzsichtigkeit führen kann. Das Umkehren des Textkontrasts, entsprechend dem Dark-mode digitaler Anwendungen, sei folglich eine simple Möglichkeit, dem Einhalt zu gebieten. Seine Forschungsergebnisse hielt er in einem virtuos produzierten Buch fest. Für die Buchseiten wollte Hesse unbedingt schwarz durchgefärbtes Papier verwenden und die weißen Buchstaben im Siebdruck aufbringen. Ein simpler Negativdruck, also weiße Buchseiten schwarz zu bedrucken, um den Text durch Aussparungen zu erzeugen, kam für ihn nicht in Frage. Ein solches Papier zu finden, das seinen Ansprüchen genügte und gleichzeitig bei über hundert Buchseiten bezahlbar blieb, erwies sich selbst für Hesse als Herausforderung. Letztlich half der Papiergroßhändler Inapa, er beschaffte das 120 Gramm Naturpapier namens ›Joly‹, mit einer besonders angenehmen Haptik und einer

seidenmatten Schwärze. Hesses Werk sorgte nicht nur in der Druck- und Kreativbranche für Aufsehen und war eine gute Werbung für uns.

Die Klienten unserer kleinen Agentur waren mit meiner Arbeit stets zufrieden. Dennoch gab es immer wieder Kunden, die darauf bestanden, vom Meister selbst beraten zu werden. Ich schluckte meinen Stolz hinunter und nahm mir vor, alles, was jetzt kommen würde, ungefiltert und klaglos an Hesse weiterzugeben. Ohne Kraftanstrengung erhob sich Lena Walsh in einer einzigen Bewegung vom Boden und ging hinüber zum Schreibtisch. Dort entnahm sie einer Handtasche zwei Zettel, einen davon reichte sie mir. »Lesen Sie«, wies sie mich an.

Ich betrachtete den quadratischen Notizzettel. Das Papier machte einen ungewöhnlich wertigen Eindruck. In schwungvoller Handschrift waren wenige Zeilen darauf geschrieben:

»Good morning Sunshine! Ich freue mich auf das Wochenende mit dir! Nicht den Wein vergessen! G.«

»Der ist etwa drei Jahre alt. Eine der letzten Nachrichten meines Mannes.« Sie reichte mir ein weiteres Exemplar. »Und jetzt sehen Sie sich das an! Diesen Zettel fand ich vor drei Wochen auf meinem Kopfkissen.«

Ich las: »Lass es zu! Traue deinem Herzen. G.«

Ich war peinlich berührt, wollte aber nicht unprofessionell reagieren. Also räusperte ich mich und entgegnete im möglichst seriösen Tonfall: »Aha, ich verstehe. Und was ist mit Ihrem Mann, wenn ich fragen darf?«

»Er ist seit drei Jahren tot.«, teilte sie mit fester Stimme mit.

Ich schluckte und besah die Zettel in meiner Hand. Zweifellos wiesen beide dieselbe Handschrift auf, das erkannte ich zumindest auf den ersten Blick und ohne ein Experte zu sein.